

Märchenlesung in der Arhhe am 17.6.1993

Wenn wir das Wort Märchen hören, so denken wir wohl unwillkürlich an eine Art von Geschichten, die in grauer Vorzeit entstanden sind und die von Mund zu Mund, von einer Generation an die andere weitergegeben wurden, wortgetreu bewahrt von Erzählern, die weder schreiben noch lesen konnten. Dabei sind sie sie meist höchst merkwürdig und unglaubwürdig, können von vernünftigen Erwachsenen nicht für wahr gehalten werden und eignen sich in erster Linie für die Kinder, die noch alles glauben, was man ihnen erzählt.

In unserer deutschen Sprache hatte das Wort Märchen aber einmal eine ganz andere Bedeutung. Ich erinnere Sie an Luthers schönes Weihnachtslied:

"Vom H^mmmel hoch, da komm ich her,
Ich bring euch gute , neue Mär,
Der guten Mär bring ich so viel,
D^ovon ich singen und sagen will.

Der Engel ist nicht herabgestiegen^{er}, um den Kindern eine Mär, ein Märchen zu erzählen, nein, er bringt eine ganz wahrhaftigen^a, eine weltbewegende Neuigkeit, er will sie allen Menschen offenbaren.

Als die Brüder Grimm ihre Märchensammlung herausbrachten, stand^{and} ihnen dieser altdeutsche Begriff Märe vor Augen, nur nannten sie ihre gesammelten Geschichten bescheiden "eine kleine Märe", ein "Märchen".

Der Titel lautete genau: Kinder und Hausmärchen, das heißt sie waren für die ganze Familie gedacht.

Die Herausgabe dieser Märchen erregte ungeheures Aufsehn und seit sie ihren Siegeszug angetreten haben, sind sie immer wieder gelesen worden. Der englische Dichter Bernard Shaw schrieb^x noch in unserm Jahrhundert "Ich halte Grimm für den unterhaltsamsten deutschen Autor."

Wie war es denn dazu gekommen, das die Märchen so lange in Vergessenheit geraten waren und abgewertet wurden? Schuld war vielleicht daran der Lesehunger, als man mit verhältnismässig kleiner Mühe Lesen und Schreiben lernte und nach neuen Stoffen Ausschau hielt. Der Dichter Wilhelm Hauff beschreibt diesen Vorgang sehr hellsichtig in seinem Vorwort zu seinen Märchen. Das ist das Märchen die Tochter der Phantasie und wird bei seiner Wanderung durch die Welt überall von der Mode bekämpft und vertrieben.

Aber wir wissen ja, daß die Mode wechselt und das immer wieder etwas Altes, Wertvolles erneut an das Licht des Tages tritt, weil es eben wertbeständig ist. So kamen durch die Brüder Grimm die Märchen wieder zu neuen Ehren und riefen eine Flut von Nachdichtungen, von Bewunderern, aber auch von Kritikern, von Malern und Musikern hervor. Gesellschaften und Vereinigungen zur Pflege des Märchens traten ins Leben. Doch waren sie sich untereinander durchaus nicht immer einig. Die einen sagten, die echten Märchen seien nur die alten Volksmärchen. Sie dürften nur erzählt werden, denn nur in der mündlichen Wiedergabe entfaltet sich ihr ganzer Zauber. Auch darf kein Wort geändert werden.

Die anderen sagen: wohl gibt es endgültig geformte Märchen, gleichsam durch die Jahrhunderte zu einem Kristall geschliffen, aber es gibt auch heute noch Menschen, die mit Phantasie begabt sind, gleichsam mit Märchen-
augen und für die die Welt nicht nur aus begreifbaren Bausteinen zusammengesetzt ist, sondern in der wunderbare Ereignisse eine Rolle spielen. Sie verweisen die sogenannten Kunstmärchen etwa von Brentano, Möricke, Hauff oder Andersen nicht einfach auf den zweiten Rang.

Der französische Philosoph Teilhard de Chardin schreibt: "Gott möge mir die Gabe verleihen, stets wie berauscht die unermessliche Musik der Dinge zu hören und sie anderen hörbar zu machen."

"Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen, weißt du nur das Zauberwort."

Dieser Eichendorff-Vers ist das Motto, das mich gleitet hat, als ich die Märchen meines Buches innerlich hörte und für meine Freunde aufschrieb. Seit ich mich erinnern kann, sind in meinem Leben Märchenwelt und Gegenwart ineinander verwoben gewesen. Oder ist ~~es~~ etwa kein Märchen, wenn ein armer mecklenburgischer Kaufmannslehrling den Goldschatz des Priamos findet? Oder wenn eine schöne, kluge ~~Stewardess~~^e eine Tages Königin von Schweden wird?

Das Märchen, das ich Ihnen heute vorlesen möchte, ist aus der Bewunderung für den orientalischen Teppich entstanden, aus Bewunderung für die Frauen, die nicht lesen und schreiben können, aber in ihrem Gedächtnis untertugendlich die Formen und Farben bewahren, die schon in den Teppichen ihrer Mütter und Großmütter lebten. Die Nomadenteppiche haben ihre eigene Ausdruckskraft und Lebendigkeit. Die Muster sind geometrisch, abstrakt. Sie zeugen von großem Einfallsreichtum und zeigen eine ~~große~~ Fülle immer neuer Details. Im Gegensatz zur kommerziellen Ware wurden die Teppiche ausschließlich für den Hausgebrauch hergestellt. Eine Inneneinrichtung wie in den Häusern und Wohnungen der westlichen Länder gibt es in den Nomadenzelten nicht.

Das Leben spielt sich auf dem Fußboden ab, der weich und bequem ausgelegt ist. Das Bettzeug oder auch die Kleidung wird in gewebten großen Taschen verstaut, an den Zeltwänden gestapelt und zur Nacht ausgerollt. Man sitzt auch auf gestickten Plstern oder Kissen und schiebt sich gestickte Rollen zur Nacht unter den Kopf. So bilden Web- und Knüpfarbeiten den Grundstock der gesamten Haushaltsausstattung.

Die Betrachtung vieler schöner Nomadenteppiche haben mich also zu dem Märchen angeregt, das ich Ihnen jetzt vorlesen möchte.